

# Lodzer Tageblatt

### Abonnements:

In Lodz: Rbl. 1.80 vierteljährlich inclusive Zustellung;  
 pr. Post:  
 Inland, vierteljährlich Rbl. 2.—, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
 Ausland, vierteljährlich Rbl. 3.30, monatlich 1.20 incl. Porto.  
 Preis pro Exemplar 5 Kopfen.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

### Redaktion und Expedition:

Dzielnia (Bahnh.) Straße Nr. 13.  
 Telefon Nr. 362.

### Insertionsgebühren:

Für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum im Inseratenteil 6 Kop.,  
 auf der ersten Seite 10 Kop., Reclamen 15 Kop. pro Zeile.  
 Sämtliche Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
 Aufträge entgegen.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh gedruckt.

## Restaurant Hotel Mannteuffel

— empfiehlt —

das berühmte und beliebte Culmbacher Export - Bier  
**Wonnebräu.**

### Lodzer Musik - Verein.

Montag, den 9. dieses Mts. im Concertsaal

## (XXXV) CONCERT

unter Mitwirkung des Herrn **W. Grabczewski** (Barytonfänger, des **Symphonischen Orchesters** und des **gemischten Chores** des Vereins unter Leitung des Herrn **J. Górski**. Billets sind in der Kanzlei des Vereins (Poludniowa Nr. 20) zu haben.

## Concertsaal,

Dzielnia-Straße Nr. 18.

Auftreten der berühmten Tyroler Sängerin

### „Betty Knoll“

der ungarischen Sängerin **Verdessi**,  
 der deutschen Soubrette **Paula Norden**  
 und aller übrigen Artistinnen und Artisten

Polpourri aus der Operette „Geisha“ und Das süsse Mädel“.

Wohlfahrt der Plätze an den Tischen 55, 40 und 30 Kop. Die Kasse ist von 6 Uhr Abends ab geöffnet.

### Die Butter - Niederlage

Widzewskastr. Nr. 62

empfehlen ihre anerkannt vorzügliche **Kujawier Tafelbutter.**

Die auch frische, schwach gesalzene und Kochbutter zu billigen Preisen. Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

### Rückkehr zur Arbeit?

Wien, 3. November.

Die halbjährige heftige Parlamentskrise in Ungarn ist allem Anscheine nach zu Ende, denn die Opposition rüstet sich dort nur mehr zu einem unschädlichen Scheingefechte, und damit ist auch für Oesterreich die Frage nach der nächsten parlamentarischen Zukunft wieder in ihre Rechte. Demnächst werden die Landtage ihre Verhandlungen schließen, so daß man sich nun auch in Wien mit der baldigen Einberufung des Reichstages beschäftigen muß. Ob zwar Tag und Stunde des Wiederzusammentretens unserer Reichsvertretung derzeit noch nicht genau bestimmt sind und auch der letzte kurze Ministerrath diese Frage vorläufig noch nicht näher in's Auge gefaßt hat, scheint doch festzustehen, daß diese Einberufung etwa um die Mitte dieses Monats erfolgen dürfte. Für die rechtzeitige Einbringung des Staatsvoranschlags für das Jahr 1904 ist auch diesmal wieder Besorgnis getrossen worden. Das Budget ist bereits fertiggestellt und schließt mit dem üblichen kleinen Ueberschusse. Man verweist wieder auf die Ersparnisse an den Zucker- und Ausfuhrprämien, von denen auf Oesterreich ein Anteil von etwa 15 Millionen Kronen entfällt, sowie auf die nächstjährige Zufallsvermehrung aus

der Zentralisierung des Versorgungsfonds der Landpostbediensteten in Ungarn von ungefähr 8 1/2 Millionen Kronen und auf die Zinsenerparnisse von 7 1/2 Millionen Kronen infolge der Konversion der Mairente. Dafür aber weist auch die Erforderniß beträchtliche Steigerungen auf, so daß die Steuerträger in keiner Weise eine Erleichterung ihrer direkten Lasten zu erwarten haben.

Schon durch den Entfall eines Münzgewinnes wird das Gesparnis aus der Zuckerprämie fast vollständig aufgezehrt. Auch die Gebahrungsbücherei vermag diesmal fast gänzlich. Für das heurige Budget konnten noch etwa 6 1/2 Millionen aus dem Ueberschusse des Vorjahres verwendet werden, für das nächstjährige Budget aber sollen so gut wie gar keine Gebahrungsbücherei vorhanden sein. Das Steuer- und Gebührenverhältnis weist nur eine langsam steigende Ergiebigkeit auf, während der Staat aus seinen Betrieben eher Minder- als Mehreinnahmen zu verzeichnen hat und demgemäß auch budgetirt. Dies gilt sowohl von den Staatsbahnen, wie vom Post- und Telegraphenverkehr, so daß man noch froh sein muß, wenn das Budget nothdürftig balancirt und mit keinem großen Fehlbetrage abschließt.

So wachsen also die Anforderungen der einzelnen Ressorts mit unheimlicher Konsequenz, während diesem ständigen Anschwellen der Ausgaben keine gleichwertige Steigerung der Staatseinnahmen gegenübersteht. Man hatte für das laufende Rechnungsjahr 1903 sogar mit der Möglichkeit eines Gebahrungsbüchereis gerechnet, weil der Entfall der Abzugsbücherei infolge der langen Unthätigkeit des Parlaments und der Zuwachs der Reichsstandeselder infolge der bekannten Elementarereignisse das Gebahrungsbüchereis arg beeinträchtigt hat. Dabei ist es unmöglich, den so berechtigten Anforderungen des Unterrichtswezens die geziemende Berücksichtigung angedeihen zu lassen, während doch die Zustände an fast allen Hochschu-

len der Monarchie eine ausgiebige Remedur gebieterlich erheischen. Wir stehen nun vor der Frage, ob es gelingen wird, das Haus zu seiner Arbeitspflicht zurückzuführen und das Budget auch rechtzeitig zu verhandeln. Heuer ist bekanntlich nicht einmal das Budgetprovisorium erledigt worden und müßte da bei weiterer Arbeitsunfähigkeit, wie schon seit vier Jahren, wieder nur der Nothparagraf herhalten.

Sowohl in Pis wie in Trans ist das Gespens der Obstruktion leider noch nicht endgiltig gebannt. Da wie dort bilden die nationalen Fragen das ganze Um und Auf, während der Ruf der Bevölkerung nach wirtschaftlicher Thätigkeit ungehört verhallt. Die Obstruktion in Prag ist ein schlimmes Vorzeichen. Es droht da die gleiche Revanche. Die Regierung verhält sich vorläufig noch zuwartend, und so ist die nächste Zukunft noch mit dichtem Schleier verhüllt. Damit hängen auch die großen wirtschaftlichen Vorlagen in der Luft, denn Niemand weiß, ob der neue Sessionsabschnitt nicht mit neuen Stürmen einsetzt, die eine abermalige Anwendung des Nothparagrafen zur Nothwendigkeit machen.

Auch der Zusammentritt der Delegationen noch in diesem Jahre bleibt so lange unsicher, als die Wollen in Ungarn sich nicht gänzlich verzogen haben und dort die Delegationswahlen vorgenommen sind. Im Falle als dort keine ernsthafte Wendung zum Besseren eintritt, hätte die Monarchie auch kein gemeinsames Reichsbudget. Der Weg zum Frieden ist in Ungarn allerdings offen und auch die Obstruktion scheint ernüchert; aber wenn auch Steuern und Rekruten dort bewilligt werden sollten, bleibt doch noch ein sehr weiter Weg bis zur Celedigung des Ausgleichs und der handelspolitischen Vorlagen.

Nach dem Tisza'schen Programm soll bis zum Jahre 1920 von der Gemeinsamkeit des Heeres auch nicht die Spur mehr vorhanden sein. Oesterreich, das bei diesem Kampfe um die Militärgüter gar nicht gefragt wurde, als ob es überhaupt nicht existierte, darf nur seinen alten Kostenbeitrag hierfür leisten: der ganze Vorkriegsbeitrag aber vollzog sich hinter den Thoren des verlassenen Reichsraths. Und doch erwartet man von diesem die Celedigung des Ausgleichs, der uns für weitere zehn Jahre finanziell und wirtschaftlich den Ungarn tributpflichtig macht! Die Vermaggarifizierung der Armer erfolgt ohne Zustimmung Oesterreichs, die pragmatische Einheit des Heeres soll mit Beihilfe der österreichischen Steuerträger gefördert werden, denn theoretisch bleiben zwar die Beizunisse der Krone unangefastet, praktisch aber gewährt sie aus eigener Machtvollkommenheit eine Reihe schwerwiegender Konzessionen. Die grundsätzliche Wahrung der Majestätsrechte ist unter diesen Umständen nur ein Scheinerfolg. Und selbst das war nur möglich, weil die Krone dem ungarischen Ultimatum ihr eigenes entgegensetzte. „Ich wurde“, sagte Tisza, vom König zur Kabinettsbildung unter Umständen aufgefodert, die es mir zur politischen Pflicht machen, Krone und Land nicht ohne verantwortliche Regierung zu lassen.“ Es war also auch noch ein anderer Ausweg da, als der eines Pakts mit den Liberalen. Diese Gründe müssen so stark gewesen sein, daß auch das Heuer-Komitee sich fügte, daß Graf Apponyi in der Partei bleibt und selbst in der Opposition der Abstützung das Wort geredet wird, worüber erst Donnerstag entschieden werden soll. Respektiert die Regierungspartei die im Armeebefehl reklamirten Reservatrechte des Kaisers, dann wird auch der „Antreiber“ Graf Apponyi, der nur deshalb in der Partei verbleibt, um die eventuellen Neuwahlen zu kontrollieren, umsonst sich der Entwirrung so lange entgegengestellt haben.

Man kann nur wünschen, daß die ungarische Krise eine Lösung finde, die es der Dynastie ermöglicht, durch Heranziehung der Nichtmagyaren dem Lande endlich Ruhe zu verschaffen, und damit die Rückkehr zur positiven staatsrechtlichen Arbeit zu ermöglichen. Nachdem nun auch die siebenbürgischen Abgeordneten in die liberale Partei eintraten, ist diese numerisch stark genug, die Ordnung zu verbürgen. Schon verlangen aber auch Oechen und Polen ihre Sprachrechte in den ezechischen und polnischen Regimentern nebst Gendarmen. Die Einrichtung eines selbstständigen Ungarn würde aber nur ein politisch und militärisch leistungsunfähiges Gebilde schaffen.

In Ungarn handelt es sich zunächst darum, das Rekrutenkontingent zu bewilligen und so mehr als 50,000 arbeitskräftige Männer des dritten Jahrgangs ihren Familien zurückzugeben. Sodann aber gibt es so viel innere Reformarbeit, daß die durch die zehnmonatliche Obstruktion verfaumte Zeit nur schwer hereinzubringen sein wird. Bittere „Friedensbedingungen“ aber würden in Oesterreich nur den äußersten Widerstand finden und das ganze Ausgleichswerk unrettbar gefährden.

### Der Rückzug des Sultans von Marokko.

Aus Tanger, 24. Oktober, berichtet die Weltkorrespondenz: Aus Fez hört man, daß der Sultan am 13. Oktober wieder einen allgemeinen Vorstoß gegen Taza angeordnet und selber von einem Hügel aus die Bewegungen seiner Truppen und der verbündeten Kabylen überwaht habe; aber wiederum zeigten sich die Kaida und Wüste sehr wenig schneidig, die Truppen des Sultans wurden zurückgeworfen und mußten sich am Abend mit ziemlich ernstem Verluste zurückziehen. Darüber sehr erzürmt, versammelte der Sultan wieder die Führer um sich und erklärte ihnen, er habe jetzt mit eigenen Augen gesehen, welche von ihnen ihm treu seien, welche anderen trotz aller Wohlthaten nicht aufhörten, ihn zu verrathen. Er gedachte jetzt nach Fez zu gehen, und in dieser heiligen Stadt, so Gott wolle, würden sie alle zur Rechenschaft gezogen werden. Die sich schuldig fühlenden waren darüber sehr betreten und machten sich gegenseitig Vorwürfe. Selbst der Kriegsminister Menebbi soll den Born seines Herrn auf sich gezogen haben, welcher, um ihn zu bestrafen, seinen Harem nach Fez zurückgeschickt habe. So liest man wenigstens in mehreren Briefen aus Fez. Nach anderen jedoch ist auch der Harem des Sultans schon nach Fez unterwegs, und damit ist schon der Anfang des Rückzuges gemacht, welcher in 14 Tagen erfolgen soll, wenn auch die Besatzung von Taza zurückgezogen worden sei. Daß es für den Sultan das Klügste ist, das Feld zu räumen, darüber ist sich alle Welt einig, zumal die Dinge bei Wochta sehr gut stehen, und der Präsident dafelbst fast keine Anhänger mehr hat, und auch aus den übrigen Aufbruchherden lokaler Natur günstige Nachrichten für die bestehende Regierung vorliegen. Ausgenommen davon ist Argila, dessen Bewohner sich nicht von ihrer Stadt zu gehen getrauen, um nicht Raifali und dem Beni-Aros in die räuberischen Hände zu fallen.

Der Rückzug des Sultans ist inzwischen zur Thatfache geworden. Wie aus dem Fez-Lager des Sultans berichtet wird, hat beim Heere die dort am 23. v. M. verkündete Absicht, den Feldzug aufzugeben, Verblüffung hervorgerufen. Die

verlautet, war der Brief der Fezr Geislichkeit mit der Aufforderung, zum Ramadan heimzukehren, den der Sultan im Lager verlesen ließ, auf Befehl geschrieben, um dem Rückzug ein frommes Mäntelchen umzuhängen.

Über die Rückkehr des Sultans berichtet die „Köln. Ztg.“ aus Fez, 28. Oktober: Soeben ist der Sultan mit den Ministern, dem Hofstaat und den Truppen in die Hauptstadt eingezogen. Schon gestern, als im Laufe des Tages das Heer am Schluß angekommen war, war die Vorbereitung durch Herolde aufgefodert worden, die Stadt zu schmücken, die Käden zu schließen und einen allgemeinen Feiertag zu veranstalten. Sie zeigte aber wenig Theilnahme und gar keine Begeisterung. Diezüge von freiwilligen Spielern und Tänzerinnen, die sonst dem heimkehrenden Herrscher entgegenzuziehen pflegen, fehlten; durch schweigende, gleichgültige Zuschauermassen zog Abd ul Wasit ein, selbst übellaunig und unwirsch dreinschauend. Auch die hinter ihm reitenden Minister verzogen keine Miene bei vereinzelten erwiderten Zurufen. Uebrigens vollzog sich der Einzug, der von Sonnenaufgang bis 9 1/2 Uhr dauerte, für hiesige Verhältnisse in bester Ordnung. Nur als die Truppen vom Palast durch die Stadt zurück und wieder hinaus zum Senu zogen, wo das Hauptlager ist, kam es in den engen Gassen zu Aufstößen wilden Gedränges beim Zusammenstoß mit den Buchari Udaia und Schraga, den ständigen Leibtruppen des Sultans, die auf den verschiedenen Marktplätzen der Stadt und dicht beim Palast ihr Lager bezogen haben. Erstere Siedungen, die man befürchtete, sind dagegen nicht vorgekommen. Auch die wenigen Gesandten, die letztenbeladen im Zuge mitgeführt wurden, ließ man ohne die sonst üblichen Kundgebungen vorbeiziehen. Abgeschnittene Köpfe von gefallenen oder vermurdeten Aufständischen wurden nicht zur Schau gestellt, da die Gesandten der letzten Wochen unglücklich verlaufen waren und den Feinden keine Verluste gebracht hatten.

### Juland.

#### St. Petersburg

Der Trauerband mit dem Kaiser Alexander III., in der Peter-Pauls-Kathedrale, zelebriert vom Metropoliten Antoni unter Assistenz des Erzbischofs von Krusien Alexei wohnen, wie die „St. Pet. Ztg.“ berichtet, die Staatsdame Gräfin E. A. Woronzow-Daschkowa, die Mitglieder des Reichsraths, der Präsident des Ministerkomitees S. S. Witte, die Generaladjutanten P. S. Bannowski, D. R. Kramer und A. S. Panteljew, der Minister A. S. Seremolow, Generaladjutant Avelan, Reichskontrolleur P. S. Sobko, Jägermeister Graf S. A. Toll, Hofmeister A. S. Tanjew, der Stadthauptmann Generaladjutant N. W. Kleigels, General der Infanterie A. A. Ribbinder und viele andere hochgestellte Würdenträger bei, ebenso die Stabs- und Oberoffiziere der Garde, der Armee und der Flotte, sowie Hof- und Zivilamtspersonen. Die Kathedrale war voll Andächtiger. Der Panichide um 2 Uhr Nachmittags an der Gruft des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. wohnen Ihre Kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch mit Gemahlin Gemahlin Maria Pawlowna, Großfürst Andrei Wladimirowitsch, Großfürstin Jelisaweta Mawrikiowna, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch und Ihre Hoheiten die Herzöge Georgi und Michail Georgiewitsch von Meklenburg-Strelitz bei.

Am 2. d. M. jagte sich die Kriegserklärung an die Pforte im Jahre 1853 (zum Krimkrieg) zum 50. Male. Die Petersburger Blätter reproduzieren aus diesem Anlaß das Allerhöchste Manifest Kaisers Nikolai I., das folgenden Wortlaut hatte:

Durch Unser Manifest vom 14. Juni d. J. haben Wir Unseren lieben und treuen Untertanen von den Ursachen Mittheilung gemacht, welche Uns bestimmten, von der Osmanischen Pforte eine sichere Garantie der gebilligten Rechte der Orthodoxen Kirche für die Zukunft zu verlangen. Wir haben auch bekannt gegeben, daß alle Unsere Bemühungen, die Pforte durch Maßregeln freundschaftlichen Ueberredung zum Gerechtigkeitsgefühl und zu gewissenhafter Beobachtung der Traktate zu bewegen, vergeblich gewesen sind, weshalb von Uns für nöthig erkannt wurde, Unsere Truppen in die Donaufürstenthümer einzurücken zu lassen. Indem Wir aber diese Maßregel ergriffen, hatten Wir noch die Hoffnung nicht aufgegeben, daß die Pforte im Bewußtsein ihrer Verbindungen sich entschließen würde, Unsere gerechten Forderungen zu erfüllen. Unsere Erwartungen haben sich nicht erfüllt. Vergeltlich haben sich sogar die europäischen Großmächte bemüht, durch ihre Ermahnungen die starre Hartnäckigkeit der Pforte zu erschüttern. Auf die freiliebenden Anstrengungen Europas, auf Unsere Langmuth antwortete die Pforte mit der Kriegserklärung und eine Proklamation voller Verleumdungen gegen Rußland. Endlich hat die Pforte, nachdem sie die Aufrechter aller Länder in die Reihen ihrer Feinde aufgenommen, bereits die Kriegserklärung an der Donau eröffnet. Rußland ist zum Kampf herausgefordert. Es muß, sein Vertrauen auf Gott setzend, zur Woffengewalt greifen, um die Pforte zur Beobachtung der Verträge und zur Genugthuung für die Verletzungen zu zwingen, mit welchen sie Unsere allergnädigsten Forderungen und Unsere gesellige Fürsorge für den Schutz der Orthodoxen Kirche im Orient, die auch vom russischen Volke bekannt wird, beantwortet hat. Wir sind fest überzeugt, daß Unsere getreuen Untertanen ihre heiligen Gebete

zum Allerhöchsten mit Uns vereinigen werden. Möge Seine Rechte die Waffen segnen, die Wir für die heilige Sache ergriffen haben, welche jederzeit in Unseren frommen Vorfahren eifrige Verfechter gefunden hat. Auf Dich, Gott, vertrauen Wir und werden in Ewigkeit nicht zu Schanden werden!

**Waffen.** Bewaffnung von Eisenbahnbediensteten. Für die kaukasischen Eisenbahnen, speziell für die Strecken von Tiflis bis Baku und Surachani und von Alexandropol bis Erivan, ist die Verordnung erlassen worden, daß sämtliche Wächter und Bahnhofsbeamte Uniformen zu tragen haben. Außerdem haben sie geladene Revolver und eine Tasche mit Patronen bei sich zu führen.

### Aus der russischen Presse.

Ueber die deutsch-russischen Beziehungen läßt sich die „Hos. Bp.“ in Veranlassung der Wiesbadener Entrevue und der Besprechungen der englischen Presse jetzt folgendermaßen vernehmen:

Ein Theil der europäischen Presse, insbesondere die englische, verhält sich mit einiger Unruhe zu der in Wiesbaden bevorstehenden Begegnung der beiden benachbarten Monarchen. Dieses verzeihen nicht ohne etwas Aerger, den auch wir zu theilen bereit sind, auch deutsche Blätter. Aergerlich ist hierbei, daß der pessimistische Argwohn — so könnte man die hierauf bezügliche Stimmung bezeichnen — kaum irgendwelche Gründe hat. Wenn Deutschland und Rußland auch keine verbündeten Staaten sind, so sind sie doch jedenfalls befreundete Mächte: die alten freundschaftlichen, herzlichen und sogar verwandtschaftlichen Gefühle der Beziehungen zwischen den Herrscherhäusern beider Staaten. Andererseits würde sich jeder, der die Behauptung aufstellte, daß der Rußland unversöhnliche Feindschaft gegen das deutsche Volk empfinde, und umgekehrt, den gerechten Vorwurf zuziehen, daß er von der Wahrheit abweiche.

Es hat ja vor gar nicht langer Zeit Fälle gegeben, wo das deutsche und russische Volk in einem guten Gefühl einander waren, z. B. beim Protest gegen die Vergewaltigung eines Volksstammes im fernen Südafrika, der dem Deutschen und dem Russen beinahe in gleichem Maße fremd ist. Es scheint daher zum Argwohn kein Anlaß, kein Grund vorzuliegen. Muß Einem wirklich immer der Militarismus vor Augen schweben? Nicht von diesem Geiste allein ist in Deutschland und sein Gebieter befehl. Im Gegenteil, es hat nicht viele historische Persönlichkeiten gegeben, die so mannigfache Interessen hatten, wie Kaiser Wilhelm, dessen eine so vielseitige Fähigkeit eigen war, welche die ungewöhnliche Fähigkeit zeitigte, rasch, beinahe im Fluge, das Wesen der verschiedenartigsten Erscheinungen zu erfassen. Können ferner die Festigkeit, die Klarheit und Bestimmtheit bei dem Streben nach dem vorgestellten Ziel und bei der Lösung der gestellten Aufgaben, die ohne überflüssige Sentimentalität vor sich geht, wirklich als Mängel und als Anlässe zu einer pessimistischen Stimmung dienen — selbst wenn es im Voraus bekannt ist, daß man mit solchen Vorbedingungen werde rechnen müssen?

In England wird das Mißtrauen gegen Deutschland durch die herausfordernden Angriffe Chamberlains hervorgerufen, der in der deutschen Industrie einen Feind der englischen erblickt und bei jeder Gelegenheit auf dieser empfindlichen Saite spielt. Hierbei wird beständig an jenen hohen Preis erinnert, den man in der letzten Zeit für die deutsche Freundschaft habe zahlen müssen. Dort wird Kaiser Wilhelm persönlich als ein Mann gefürchtet, der auf geschickte Weise den englischen Staatsmännern Ideen und Pläne einleibt, die den Interessen Deutschlands besonders günstig sind. Hierauf kann man nur erwidern: schade um England. Die russische Auffassung ist jedenfalls weiser, und beruhigt der feste Glaube an unsere gute Sache. Aus diesem Grunde sieht man bei uns dem kommenden Ereigniß mit vollkommener Ruhe entgegen und wir sind im Voraus überzeugt, daß es nur reichlich erwogene (вполне уравновешенные), beiderseitig bestreidigende Resultate bringen wird.

### Politische Rundschau.

— Wird Ministerpräsident Combes noch lange am Staatsruhr bleiben? Das ist eine Frage, die gegenwärtig die Politiker lebhaft beschäftigt. Wir leben zwar im Zeitalter der langen Ministerien, aber auch das längste muß schließlich einmal ein Ende nehmen, und wenn nicht alles krügt, so hat Herr Combes das Rudern satt. Am Freitag hatte die Kammer auf den Antrag eines Deputierten der Rechten hin den ersten Schritt zur Beilegung der Unterpräfekten gehen, indem sie mit einer Majorität von 3 Stimmen — 257 zu 254 — einen Abschluß von 10,000 Francs bei diesem Kapitel des Budgets des Innern genehmigte. Darauf erklärte sich am Sonnabend der „Matin“ zu der Behauptung berechtigt, dieses Votum habe den einigen Freunden gegenüber sein Bedauern nicht verhehlt, welches das Verhalten einer Anzahl von Deputierten der Majorität, die dem Antrage beistimmen, während er doch ausdrücklich eine Prüfung der Angelegenheiten versprochen, ihm einflößt habe. Diese Aeußerung des genannten Blattes rief eine gewisse Bewegung unter den Politikern

hervor, die sich um so weniger legte, als auch andere maßgebende Zeitungen die gleiche Besorgnis ausdrückten. Montag früh knüpfte der „Figaro“, Affirmationen an die Ernennungen Edgar Combes, des Sohnes und Generalsekretärs des Ministerpräsidenten, zum Staatsrathe an Stelle Henry Marcel's, der zum Direktor der Schönen Künste ernannt wurde. Herr Edgar Combes, meinte der „Figaro“, werde seine neue Stellung nicht mit seiner seitherigen im Ministerium des Innern vereinigen können, und da sich der Ministerpräsident früher dahin geäußert habe, er werde sich, namentlich in Anbetracht verschiedener, noch erinnerlicher Angriffe gegen denselben, niemals von seinem Sohne trennen, so sei anzunehmen, daß er selbst über kurz oder lang auf die Staatsgewalt zu verzichten beabsichtige. Auch der „Temps“ beschäftigte sich mit dem Ministerpräsidenten und schrieb: „Es ist richtig, daß Herr Combes seinen Sohn bei sich behält, wenn er Ministerpräsident bleibt. Aber die Mittheilung des „Figaro“ scheint anzudeuten, daß diese Hypothese nicht sicher ist. Sie spricht von der Möglichkeit eines nahen und freiwilligen Rücktritts des jetzigen Ministeriums. Wir glauben zu wissen, daß dieses Gerücht von den seinen Freunden gegenüber geäußerten Eindrücken des Ministerpräsidenten in einer der letzten Kammeritzungen herrührt, wo ihn ein Theil seiner gewohnten Majorität im Stich ließ. Ob diese Eindrücke bleibend sein werden oder schon zerstreut sind, ist die schwerende Frage.“ Nach dem „Figaro“ vom Montag früh ist die Frage indes nicht mehr schwebend, sondern bereits entschieden. Derselbe erklärte nach an zuverlässiger Quelle geschöpften Informationen, daß der Ministerpräsident vollkommen fest entschlossen ist, sich zurückzuziehen, und zwar infolge der beiden Abstimmungen in der Kammer über die Anruhen bei der Arbeitsbörse und über die Unterpräfekten. Da aber eine Ministerkrise im gegenwärtigen Augenblick die Genehmigung des Budgets verzögern würde, beabsichtigt Herr Combes erst nach Beendigung der jetzigen Herbstsession des Parlaments, nämlich zu Neujahr, zu gehen. Nach dem „Figaro“ soll auch das Verhalten der demokratischen Linken des Senats, deren Gründungsmitglied er ist, gelegentlich der Gymnasialunterrichtsfrage bestimmend auf seinen Entschluß gewesen sein. Das genannte Blatt fügt hinzu, daß die Ernennung seines Sohnes zum Staatsrathe thatsächlich der beste Beweis für dessen Unwiderstlichkeit ist.

— Der Rückgang der englischen Schifffahrt. Der „Daily Express“, der sich in dem fiskalischen Kampfe ganz und gar auf Mr. Chamberlains Seite gestellt hat, erhielt Mittheilungen aus Schiffsfahrtskreisen, denen zufolge die englische Handelschifffahrt thatsächlich stark im Rückgang begriffen ist. Der Manager für den Güterverkehr einer bekannten Londoner Dampfschiffahrtsgesellschaft erklärte, daß es niemals so an Frachten besetzt habe, wie augenblicklich. Vor Jahren sei beispielsweise fast der ganze für den amerikanischen Verbrauch bestimmte Theil von Japan und China über London gegangen. Heute bringen Dampfer diese Abgaben direkt nach San Francisco oder New-York, und die Produkte Indiens, Ceylons, Südafrikas und Australiens werden ihren Bestimmungsorten direkt zugeführt. Wenn beispielsweise Kaufleute in Bombay Güter nach Hamburg zu versenden haben, so fragen sie bei den übrigen Firmen an, thun sich mit diesen zusammen, harkern zusammen einen Dampfer und senden die Waaren direkt, während früher jeder einzelne Kaufmann seine Waaren über London schickte. Dazu kommt, daß seit zwanzig Jahren ausländische Dampfschifflinien entstanden sind, die den Handel nach allen Theilen der Welt betreiben und den englischen Linien ernste Konkurrenz machen. Der betreffende Manager erkennt als einziges Rettungsmittel dagegen das Verbot für alle fremden Schiffe, die englischen Häfen anzulanden und die englischen Frachtschiffe zu unterbieten. Dieses Unterbieten sei den fremdländischen Linien möglich, weil sie subsideirt (?) wären, die Schiffe überladen (?) dürften und billige Mannschaften (?) führten. Wenn man diesen Schiffe die englischen Häfen nicht verschließen könne, so müsse man sie wenigstens zwingen, die englischen Bedingungen anzunehmen und sich an die englischerseits vorgeschriebene Eadelinie zu halten. Wenn man erst den Schutzoll hätte, so werde die Londoner Schifffahrt aufblühen, die englischen Linien würden den ganzen Güterverkehr nach den Kolonien an sich reißen können, und der Handel nach Westindien, das heute von Amerika und Deutschland aus mit Waaren überschwemmt werde, würde wieder in englische Hände kommen.

Ein Liverpooler Schiffbesitzer theilte dem „Express“ mit, daß ein großer Theil der englischen Dampfer in der letzten Zeit die Fahrt über den atlantischen Ozean mit Wasserballast habe machen müssen, weil es an Fracht fehle. In vielen Fällen sei die Fracht so gering, daß es sich kaum lohne, die Schiffe fahren zu lassen.

— Aus Deutsch-Südwestafrika. Angehts der jüngsten betrieblenden Meldungen über die Raub- und Mordthaten Eingeborener schreibt man aus Berlin:

Nach dem angreifswiesen Vorgehen der Eingeborenen im Norden des Schutzgebietes, mögen es nun Dwambo, Betschuanen oder sonst ein Eingeborenenstamm sein, wird es nicht zu vermeiden sein, daß nicht nur eine militärische Expedition in jene Gebiete gesandt wird, sondern daß auch eine dauernde Besetzung unserer Nordgrenze erfolgt. Damit geschieht der erste Schritt zur Einrichtung einer Verwaltung in dem nördlichen rein tropischen Bezirke des Schutzgebietes. Mit

dem Vorschieben einer Truppe nach dem Norden tritt auch der Gesichtspunkt hervor, ob nicht die Schutztruppe eine Verklärung erfahren muß. Der Süden, der seit dem Frieden mit Hendrik Witbooi 1894 beruhigt schien, darf nicht zu sehr von Truppen entblößt werden. Mit der Besetzung des Nordens kommt noch eine andere Frage in den Vordergrund. In dem subtropischen und trockenen Klima von Herero und Großnama-Land konnten wir mit einer Schutztruppe von Weißen bisher gut auskommen. Ganz anders ist es im Norden, wo sich Tropenkrankheiten leicht einstellen. Die Errichtung einer farbigen Schutztruppe, wenn auch nur als Hilstruppe, wird hier nicht zu vermeiden sein. Schließlich macht sich auch die Nothwendigkeit geltend, unsere Grenze sowohl nach dem portugiesischen Mossamedes, wie nach dem englischen Sambesgebiete hin genau festzustellen. Die von einer portugiesischen Zeitung verbreitete Nachricht, daß die Regierung in Lissabon eine Regelung der Angolagrenze vorgeschlagen habe, hat sich nicht bestätigt. Nunmehr empfiehlt es sich, daß die deutsche Reichsregierung diesen Antrag stelle.

— Zur macedonischen Frage. Konstantinopel, 2. November. Der Minister des Aeußeren Tewfik Pascha stellte heute dem österreichisch-ungarischen Botschafter Baron von Galici einen zweistündigen Besuch ab und besprach mit ihm die Reformforderungen, wobei er gleichzeitig die Bedenken und Einwendungen des Sultans gegen dieselben vorbrachte. Der Minister versprach, daß die Pforte in den nächsten Tagen auf die Forderungen antworten werde.

Ein Strabek betreffend die Demobilisierung aller Rekrutbataillone zweiter Klasse ist forden erlassen worden. In der Durchführung der Demobilisation wurden bisher im Wilajet Uscub vierzehn Bataillone demobilisirt.

In den letzten Tagen waren in den meisten Moscheen aufrührerische Plakate angehängt gegen die Abhft. in Mazedonien die europäische Kontrolle einzuführen.

London, 2. November. Der Vertreter des Aeußerlichen Bureau's hatte eine Besprechung mit dem hiesigen neuen bulgarischen diplomatischen Agenten Tzoloff. Derselbe erklärte, es sei nicht die geringste Bestürzung in der Lage Mazedoniens zu verzeichnen; er glaube nicht, daß der neue Reformplan Ruhe bringen werde, weil an der Spitze der macedonischen Regierung ein türkischer Unterthan stände, der trotz der ihm beizuzurechnenden zwei europäischen Beiführer noch direkte Befehle von der Pforte erhalte, und außerdem weil keine Bestimmung für eine Amnestie getroffen sei. Wegen des nahen Winters würden die Revolutionäre die Waffen zeitweilig ruhen lassen, aber das bulgarische Volk könne die Lage nicht länger ertragen. Wenn es auch sehr wohl wisse, wie verhängnisvoll ein Krieg sein würde, so würde es doch gezwungen sein, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen. Selbst wenn Bulgaren unterliege, sei dies besser als die wirtschaftliche Krise, die jetzt durch die Nothwendigkeit, 180,000 macedonische Flüchtlinge in Bulgarien zu unterhalten und durch das vollständige Stocken des Handels hebeigeführt sei.

— In Bezug auf die Haltung der bulgarischen Regierung gegenüber der Türkei wird aus Sofia mitgetheilt: Die bulgarische Regierung hat mit der Abrüstung ernstlich begonnen, wobei immer festgehalten werden muß, daß der bulgarische Aufwand an Mobilisierungsmaßnahmen seinem Aufwande gegenüber der türkischen Bereitstellung militärischer Kräfte geringfügig war. Gingen hat Bulgarien zweifellos die gewonnene Zeit dahin benützt, um durch Nachschaffungen, durch Uebung in der Reservisten, vorzeitige Einschulung der diesjährigen Rekruten und durch Erprobung des Mobilisierungs-Apparates sich einen höheren Grad militärischer Bereitschaft als noch vor Kurzem anzueignen. Die gegenwärtige Grenzinspektion des Kriegsministers Obersten Sawow gilt zwar, wie verächtet wird, vornehmlich Informationen über die Art der Grenzbewachung und über die vorgekommenen Grenzzusammenstöße; sie hat aber wohl auch den Zweck der Befestigung der vorübergehenden Befestigungen und anderer Abwehrvorkehrungen, welche unter dem Drucke willkürlicher vorgeschübter Besorgnisse eines türkischen Angriffes in jüngster Zeit entstanden und getroffen worden sind.

### Von der Weltausstellung in St. Louis.

Ueber der sicheren Bedeckung einer bewaffneten Mannschaft sind die in Kanada ausgeführt gewordenen Postarbeiten, die der Königin Victoria bei ihrem sechzigjährigen Regierungsjubiläum zum Geschenk gemacht worden waren, wie der „Milw. Her.“ berichtet, in St. Louis eingetroffen. Es waren zwei Frachtkisten notwendig, um die fünf- unddreißig Kisten zu befördern, welche diese werthvollen Gegenstände beherbergen, die bis zur Eröffnung der Weltausstellung in den feuerfesten und diebeständigen unterirdischen Gewölben eines der größten St. Louiser Finanzinstitute verwahrt bleiben werden. Auf jeder der Kisten ist mit großen Lettern zu lesen: „Aussteller König Edward VII., was aber nicht ausschließt, daß ihr Inhalt der Kontrolle der Zollbeamten wie jeder andere vom Ausland kommende Ausstellungsgegenstand unterworfen ist. Der Gesamtwerth beträgt fünf Millionen Dollars, und aus dem mitgelommenen Verzeichniß geht hervor, daß es Kunstwerk der

ältesten Art sind, die zu befechtigen den Besuchern der nächstjährigen World's Fair Gelegenheit gegeben werden wird. Unter diesen Gegenständen befindet sich ein Sessel, nebst dazu gehörendem Fußschemel, die Meisterwerke der Eisenbeinschnitzerei und ein Geschenk des Maharadschah von Travancore an die verstorbene Königin sind. Die Füße des Sessels stellen Löwenklauen und die Enden der Armlehnen Schwänze dar. Die Rückwand des Sessels hat die Form einer Muschel, die von einem aufrechtstehenden Elefanten getragen wird. Der Sitz ist von Alabaster, und ein feines Gewebe von Gold- und Silberfäden umgibt den unteren Teil des Sessels, der überall reich mit Gold verziert ist. Die Rücken sind von grünem Sammet und reich mit Gold und Silber geflickt. Die Außenseiten des Armstuhls sind mit kunstvoll geschnittenen Gestalten von Menschen und Tieren bedeckt, und das Ganze ist ein Kunstwerk, wie es die Eisenbeinschnitzerei nur selten produzieren dürfte. Der indische Fürst hat es bei dieser kostbaren Gabe nicht bewenden lassen, er sandte der Königin vielmehr noch zwei Paar Elefanten-Schloßhähne (Hauer) von fleischer Größe, die in der offiziellen Liste folgendermaßen beschrieben sind:

Ein Paar Hauer, die auf einem aus Eisenbein geschnittenen Büffelkopf stehen: weiter oben werden die beiden Zähne durch eine eisenerne Duerstange festgehalten. Unterhalb dieser Duerstange stehen zwei Geisse auf zwei Elefanten mit ineinander verschlungenen Rüsseln. Alle diese Figuren sind aus Ebenholz geschnitten. Das zweite Paar dient als Basen und steht auf einem Gemisch aus Rosenholz und Eisenbein, es ist in Gold gefaßt und von goldenen Pflanzengewinden umgeben. Die Basen ruhen auf Elefantentöpfen aus Ebenholz, die aus in Eisenbein geschnittenen Felsstein und Urwald hervorpringen. Die Rüssel der Elefanten halten eine Lotusblume, aus der sich die indische Göttin der Wohlthat erhebt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der König von England mit der Sammlung dieser Kostbarkeiten einen höchst interessanten Beitrag zu dem vielen Schenkwerthen liefert, welches sich innerhalb des Ausstellungsterrains befinden wird.

Nach einem Besuche bei dem japanischen Gesandten in Washington ist S. Terima, der Regierungs-Kommissar von Japan, und sein Assistent N. Kanzaki in St. Louis angekommen, um vorbereitende Schritte für die Errichtung der Gebäude zu treffen und mit der Ausstellungsbehörde ein Abkommen wegen des Ausstellungsraums, den Japan beanprucht, zu vereinbaren. Ursprünglich wollte die japanische Regierung nur einen Pavillon haben, sie hat aber nachträglich beschlossen, deren drei zu errichten, und die Kommissare haben die Pläne für dieselben mitgebracht. Eine angemessene Anzahl Handwerker aus Japan wird zu rechter Zeit in St. Louis einreisen, um die in ihrem eigenen Lande fix und fertig gemachten und dann in ihre einzelnen Theile zerlegten Gebäude auf dem Ausstellungsterrain wieder zusammen zu fügen. Die Kommissare erklären, daß die eigentümliche Bauart, die in Japan vorherrscht, das Hierhergehenden von eingeborenen Handwerkern nötig mache, andernfalls würde man hierländische Arbeiter mit dem Aufstellen betraut haben. Der größte der drei Pavillons wird den kaiserlichen Palast in Kioto repräsentieren, der als eine der schönsten Leistungen japanischer Baukunst erachtet wird. Der zweite wird den typischen Charakter japanischer Architektur an sich tragen und den Mitgliedern der Kommission zu Bureaus und für Wohnzwecke dienen. Der dritte Pavillon wird aus den verschiedenen in Japan wachsenden Holzarten zusammengesetzt sein und damit zugleich die dortige Forstkultur veranschaulichen. Ein sorgfältig nach japanischem Muster angelegter Garten wird die drei Pavillons umgeben und in seiner Eigenartigkeit die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich ziehen. Japan hat 400,000 Dollars für Ausstellungsziele bewilligt, von welcher Summe etwa 150,000 Dollars auf die Pavillons und die Gartenanlagen kommen. Der Kommissar wird in einigen Wochen wieder nach Hause reisen und erst kurz vor der Eröffnung der Ausstellung zurückkehren, sein Assistent wird dagegen in St. Louis sein Heim aufschlagen und bis nach Schluß der World's Fair dort verbleiben.

Aus aller Welt.

Ueber einen neuen Gaunertrick berichtet ein Berliner Kolossalblatt: Ein einfach gekleideter Mann, der offenbar „feiert“, geht in Berlin die Friedrichstraße entlang und steht sich mit Mühe ein Schaufenster an. Eine Hand legt sich von hinten auf seine Schulter; mit freundlichen Worten begrüßt ihn ein Mann, der anscheinend dem gleichen Stande angehört.

„Na, wie geht es Dir, was thust Du denn in Berlin? Du suchst wohl auch Arbeit?“ Der so Angeredete hat keine Ahnung, wer der Fremde ist. Aber es kann ja sein, daß er ihn bei der Menge von Menschen, mit denen man täglich in Berührung kommt, nicht wieder erkennt. Bald entspinnt sich ein munteres Gespräch, und beide schlendern nun gemeinschaftlich die Friedrichstraße entlang. An der Ecke der Mohrenstraße machen sie Halt; es wird nach kurzer Beratung beschlossen, die alte Freundschaft durch einen Schoppen von neuem zu befestigen. Sie biegen in die stille Mohrenstraße ein; da sehen sie ein Portemonnaie auf der Erde liegen. Nach heben es die glücklichen Finder auf. Die nähere Beleuchtung ergibt, daß drei Gold-

fische in der Tasche sind. Noch sind sie unerschrocken, was sie thun sollen. Das Geld reißt, aber andererseits ist es ein unangenehmes Gefühl, mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen. Da tritt ein eleganter Herr auf sie zu:

„Ach, meine Herren, Sie haben wohl hier ein Portemonnaie liegen sehen?“

„Sawohl“, entgegnete der erste.

„Ist es dieses, was Sie hier sehen?“

Freudig greift der Herr zu, und bevor er es noch öffnet, fügt er hinzu:

„Drei Zwanzigmarsstücke sind drin.“

Kein Zweifel, der Herr ist der Beklerer. Er öffnet das Portemonnaie, um sich den ehrlichen Finder gegenüber erkenntlich zu zeigen.

Allerdings, ein Zwanzigmarsstück ist etwas viel. Er wendet sich an die Finder mit der Frage, ob sie ihm etwas herausgeben können. Beide greifen in ihre Taschen. Drei Mars hat der eine und sieben der andere, zuerst Angelprohene, im Besitz.

Die zehn Mars werden zusammengelegt und gegen das Zwanzigmarsstück eingetauscht. Ein leichtes Gespräch ohne viel Mühe. Mit tausend Dank entfernt sich der elegante Herr. Bei Laternenchein besieht man sich bald noch einmal aus Freude den Goldfisch, in dessen Besitz man so leicht gelangt ist. Der neue Freund wendet das Goldstück hin und her, fühlt es an und wird fröhlich. „Sollte es vielleicht nicht echt sein?“

so äußert er zu dem einfachen Manne, dessen Bekanntschaft er eben gemacht hat. Er überreicht es ihm; auch er soll es mal „befühlen“. Dieser kommt zu keinem Resultat; da macht ihm der andere den Vorschlag, in einem Zigarrenladen die Echtheit prüfen zu lassen. Befragt, gelhan. Der Beklerer geht hinein. Das Zwanzigmarsstück ist falsch, so erklärt mit ironischem Lächeln der Verkäufer. Schnell wendet sich der Fragesteller um; der neue Freund soll ihm helfen, den eleganten Herrn ausfindig zu machen. Er tritt auf die Straße zurück und will den anderen rufen. Doch dieser ist verschwunden. Der einfach gekleidete Mann, der so schnell Freundschaft geschlossen hatte, war in die Falle gegangen. Er hat den Simulirfisch theuer erkauft.

Die Kriminalpolizei ist in ihren Erfahrungen um einen neuen Gaunertrick reicher. Die beiden wirklichen Freunde, die sich so elegant in die Hände gearbeitet hatten, sind bisher noch nicht entdeckt.

Störche in einem Mädchenpensionat.

Ein Studententul, der den betreffenden Musenlehnen jedoch sehr theuer zu stehen kommt, beschäftigte den Straßensat des Oberlandesgerichts zu Dresden. Zwei junge Forstkaudemiker hatten am 18. Januar d. J. in Tharandt eine flotte Nacht verlebt und waren, da sie dem Gambrius tapfer geschuldt hatten, zu allen mäßlichen Scherzen und Streichen aufgelegt. In dieser Stimmung beschlossen sie, den jugendlichen Nodigen eines Tharander Mädchenpensionates, für die sie im Stillen eine tiefe Verehrung hegten, eine besondere „Freude und Ueberraschung“ zu bereiten. Sie wußten, daß im Garten der Gräfin Samyaki in Tharandt als Rosenzweig zwei blederne Störche thronen. Die Ueberrückigen drangen in das Willengrundstück ein, besetzten die Störche und hoben „Gewalter Storch“ aus dem Boden. Mit dieser Last bewaffnet, begaben sie sich nach dem Mädchenpensionat und pflanzten dort die Störche wieder auf. Als am anderen Morgen die jungen Mädchen aus süßem Traum erwachten, blickten sie dem „Bruder Aebbar“ in dessen schelmischen Gesicht. Sie eilten nun mit geübten Gesichtern zur Pensionatmutter und theilten ihr das große Ereignis, daß über Nacht zwei Störche eingeklebt seien, mit. Diese war ob des losen Studentenstreiches sehr empört und brachte die Sache zur Anzeige. Die übermüthigen Forstleute hatten sich alsbald wegen Hausfriedensbruches vor dem Schöffengericht zu Freiberg zu verantworten, das sie zu je 3 Wochen Gefängnis verurtheilte. Auf die beim Landgerichte Freiberg eingelegte Berufung wurde diese Strafe bestätigt. Auch das Oberlandesgericht zu Dresden als letzte Instanz sah sich, den „Leipz. N. N.“ zufolge, nicht veranlaßt, der von dem einen Studenten erhobenen Revision stattzugeben. Den Studenten bleibt somit, falls der Landesherr keine Gnade walten lassen wird, nichts anderes übrig, als ihren „Spaß“ hinter „schwedischn Gardinen“ zu bereuen. Hoffentlich bleibt ihnen jedoch dieses Schlimmste erspart.

Tageschronik.

Der Verwalter der Handels-Abteilung der Ostbaltischen Bahn Herr Achmes, dessen Hierherkommen wir in unserer Mittwochsummer meldeten, ist bereits hier eingetroffen und hat im Grand Hotel Wohnung genommen. Diejenigen Industriellen, denen daran liegt, den Abjaß ihrer Waaren nach dem Fernen Osten reger zu gestalten, werden sich also mit Herrn Achmes in Verbindung zu setzen haben.

Zum Bau der projektierten evangelischen Matthei-Kirche sind seitens des Bau-Komitees vorgestern die an der Petrikauerstraße unter No 656/279 und 655/281 belegenen beiden Grundstücke mit 75 Ellen Straßenfront und 250 Ellen Tiefe für den Preis von 40,000 Rbl. gekauft worden. Von dieser Summe läßt der Verkäufer 1000 Rbl. zu Gunsten des Baufonds nach, 5000 Rubel werden bei Abschluß des notariellen Vertrages gezahlt und der Rest wird im Laufe des künftigen Jahres gedeckt. Wir glauben dem Baukomitee zur Wahl dieses Grundstücks gratuliren zu können, da dasselbe gewisser-

maßen im Centrum des südlichen Stadttheils liegt und sich somit zum Bau eines Gotteshauses sehr gut eignet; auch ist der Preis ein durchaus angemessener.

Die Messerstecherei, welche in letzter Zeit in unserer Stadt geradezu epidemisch aufgetreten ist, schenkt sich nun auch schon auf die Kinder zu übertragen, denn es ist noch nicht lange her, wo wir berichteten, daß am Ende der Wulganstra-ße ein achtjähriger Knabe von seinem Spielgefährten im Streit mit einem Messer in die Schulter gestochen wurde, und heute sind wir schon wieder in der Lage, von einem derartigen Fall, der sich vorgestern auf dem Baluter Ringe zugetragen hat, zu berichten. Der neun-jährige Froim Kirstein, Sohn eines Händlers, kam am genannten Tage mit einem Kraben gleichen Alters wegen einer geringfügigen Sache in Streit und es dauerte auch gar nicht lange, so zog der kleine Beleidigte sein Messer und verfecht dem Kirstein einen so tiefen Messerschnitt ins Gesicht, daß sich dasselbe mit Blut überzog. Der Arzt der Rettungstation wurde gerufen und verband dem Knaben die Wunde, worauf er von einigen Personen nach seiner in der Nähe befindlichen elterlichen Wohnung gebracht wurde.

Infolge völliger Entkräftung stürzte vorgestern die 44jährige Dienstmagd Feiga Koff, welche aus Sandomierz hierher gekommen war, vor dem Hause No 10 auf der Promenaden-Straße nieder und da sie hier keinen Aufenthaltsort hatte, so wurde sie mit dem Rettungswagen nach dem Alexander-Hospital überführt.

Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht von Sonntag zu Montag erbrachen einige Diebe das Fenster zu der Wohnung des Herrn Karl Bergmann in Gierz und stahlen aus der verschlossenen Kommode 300 Rubel in Banaar sowie Wäsche und verschiedene Kleidungsstücke im Werthe von nahezu 600 Rubel.

Die Gierzer sowie die hiesige Polizei wurden von diesem Diebstahl in Kenntniß gesetzt und sind bemüht, der Diebe habhaft zu werden.

Wöthlicher Tod.

Die achtzigjährige Bäuerin Mathilde Straßlein des Dorfes Placydow, Gemeinde Rombien, ist am vergangenen Montag infolge eines Herzschlages auf dem Felde plötzlich verstorben.

Erkrankungsfall.

Auf dem Neuen Ringe wurde vorgestern wiederum ein Mann von ungefähr 60 Jahren in schwer erkranktem Zustande auf dem Trottoire bewußlos liegend aufgefunden. Er mußte mittels Rettungswagens, ohne daß seine Adresse und sein Name ermittelt werden konnten, nach dem Pognanski'schen Hospital gebracht werden.

Mit der Einführung des Monopols haben die städtischen Verwaltungen insofern eine Einbuße erfahren, als die Einnahmen durch den zum Besten der Stadtkassen erhobenen Zuschlag beim Ankauf der Patente zum Getränkehandel ausgefallen sind. Wie nun der Senat auf ein diesbezügliches Gesuch eines Stadthauptes entschieden hat, steht den städtischen Verwaltungen das Recht zu, sich um diese Einnahmequelle zu bewerben.

Um den Ursachen, die zu den Unregelmäßigkeiten im Betrieb auf der Kaiser'schen Bahn führen, auf den Grund zu gehen, hat das Ministerium der Bergkommunikationen den Beamten zu besonderen Aufträgen, Herrn Manasse nach Warschau, Lodz und Kalisz entsandt.

Der Warschauer Gouvernementsbehörde sind acht Pläne zur Errichtung von Seebädern eingereicht worden. Von diesen acht Plänen sind nur drei befristet worden, die übrigen wurden abgelehnt, weil der Bau auf Plätzen innerhalb des Stadtkraons projektiert wurden.

Die Gemeinde-Verwaltung in Konstantynow hat den Bau eines Schlaghaufens an der Pabianicer-Straße einem Privatunternehmer übergeben. Der Bau soll binnen 8 Jahren ausgeführt werden.

Das Projekt der Erbauung eines Jerez-Apils für Israeliten wird jedenfalls bald zur Ausführung kommen. Es wird in dieser Angelegenheit fleißig weiter gearbeitet und die Genehmigung der höheren Behörde zum Sammeln der hierzu nöthigen Beiträge erwartet.

Vom Hunde gebissen. Vor dem Hause No 16 in der Evangelista-Straße wurde vorgestern der 47jährige Walenty Cybelowicz von einem Hunde so heftig in die Wade gebissen, daß der Arzt der Rettungstation herbeigerufen werden mußte, welcher ihm die Wunde verband, worauf G. nach seiner Wohnung in der Saska-Straße in Radogoszcz fahren konnte.

Ueberraschung. Vorgestern Abend in der 10. Stunde wurde der 23jährige Weber Otto Dunis auf der Andreas-Straße vor dem Hause No 42 von einigen Stralben überfallen, welche ihm einen gefährlichen Messerschnitt in die Seite beibrachten. Es mußte der Arzt der Rettungstation herbeigerufen werden, welcher den Verletzten nach erfolgter Hilfeleistung nach seiner in der Wulganstra-ße befindlichen Wohnung überführen ließ. Sein Zustand soll ein hoffnungsloser sein.

Schwers Brandwunden. Der Gutsherr Wladyslaw Grzybowcki in Kozub stors, hiesigen Kreises, zog sich beim Köchen eines am Sonntag in seinem Hause ausgebrochenen Brandes so schwere Brandwunden zu, daß er nach dem hiesigen Alexander-Hospital gebracht werden mußte.

Im Bereiche der zweiten Bezirks-Kommission des christlichen Wohltätigkeitsvereins wurden noch im Jahre 1902 für das damals projektierte Gartenfest 23 Rubel

gesammelt und — da das Fest nicht zu Stande kam, — für den gleichen Zweck in diesem Jahre aufgehoben. Da nun aber auch heuer kein Gartenfest stattgefunden hat, so wurden uns von dem Herrn Vorsitzenden der genannten Kommission diese 23 Rbl. zur Uebermittlung an die Kasse des Wohltätigkeitsvereins übergeben, was wir, Namens derselben dankend, beschleunigen. Die in der genannten Kommission damals eingegangenen Naturalspenden sollen theils dem billigen Laden des Wohltätigkeitsvereins, theils dem Armenhanse zugewendet werden.

Heute Abend um 8¼ Uhr findet im Saale des Grand Hotels eine Sitzung der chemischen Abtheilung des Vereins zur Förderung des russischen Handels und der Industrie statt, in welcher Herr P. Naglowski einen Vortrag über die technische Fabrikation von Aluminiumsalzen und Tannin gehalten wird.

Entflohener Arrestant. Einem gewissen Alexander Kwiatkowski, der am Sonnabend Abend im Verein mit zwei weiblichen Gefangenen von Kozl hier eingeliefert worden war, gelang es auf dem Transport vom Rathhaus nach dem Gefängniß zu entweichen und konnte er bis jetzt nicht wieder eingefangen werden.

Gefahren der elektrischen Ströme.

Nach den neuesten Untersuchungen tritt der Tod je nach Umständen entweder durch Veranlichung der Athmungsthätigkeit (Aphyrie) oder durch Lähmung (Paralyse) des Herzens ein. Versuche mit Wechsel- und Gleichstrom von hoher und niedriger Spannung führten zu dem Ergebnisse, daß Ströme von 1200 Volt und mehr den Tod durch Aphyrie zur Folge haben, während die Herzthätigkeit noch eine Zeit lang kräftig fortdauert; bei Strömen von niedriger Spannung (bis zu 120 Volt) erfolgt der Tod durch Herzlähmung, während die Athmung noch eine Zeit lang besteht. Auch ist die Wirkung bei verschiedenen Thierarten verschieden; beim Menschen macht sie sich fast momentan fühlbar. Am gefährlichsten ist der Weg des Stromes von einer Hand zur anderen, der den geringsten Widerstand bietet und durch das Herz führt. Daher die Regel: beim Berühren von Leitungen nur eine Hand zu benutzen, weil der Weg nach den Füßen bedeutenderen Widerstand bietet, der durch den des Schuhwerks noch erhöht wird. Falls ein Verunglückter sich noch in Berührung mit der Leitung befindet, und es nicht möglich ist, den Strom sogleich zu unterbrechen, und ebenso wenig Anfassern mit einem isolierenden Gegenstande angängig ist, rath man, den Verunglückten mit dem Fuße zu entfernen, da in diesem Falle der dem Strom gebotene Widerstand bedeutend genug ist, um weiteres Unglück zu verhüten.

Errichtung eines Moser-Denkmal's in Görlitz.

In Görlitz entstand bei der Trauerfeier für Gustav von Moser der Gedanke, dem dahingeshiedenen Dichter in Görlitz, wo seine Kuppel fast durchweg zuerst das Licht der Rampen erblickten, ein Denkmal zu setzen. Zu diesem Besuche wurde der Director des dortigen Stadttheaters Herr Fritz Behm autorisirt, mit sämmtlichen deutschen Bühnen mittelst Rundschreibens in Beziehung zu treten und dieselben zur Veranstaltung von Moser-Ordnungsfeiern und Ueberlassung eines Theils des Ertrages zu Gunsten des geplanten Denkmal's zu ersuchen.

Die Direktion des Victoria-Theaters hat das volle Recht, sich über den Indifferentismus der sogenannten Theaterfreunde zu beklagen. Trotz der Sorgfalt, die den Aufführungen und der Wahl des Repertoires geschenkt und der Bereitwilligkeit, die dem Wunsch des Publikums in jeder Beziehung entgegengebracht wird, war und ist der Besuch des Theaters ein ganz unbefriedigender. Es ist wirklich sonderbar, daß das viel verheißende Unternehmen so wenig Unterstützung findet. So haben die beiden Aufführungen von Hauptmann's „Hannele“ einen Cassenertrag von sage 90 Rubel ergeben. Dies ist wohl der beste Beweis, daß zwei polnische Theater, die gegenseitig konkurrirend das ohnehin nicht zahlreiche Theaterpublikum theilen, auf ein günstiges finanzielles Resultat nicht rechnen und auf die Versprechungen der Theaterfreunde nicht fest bauen können.

Wegen eines ganz ungefählichen Schornsteinbrandes wurden gestern Vormittag um 10¼ Uhr die beiden stabilen Abtheilungen der Freiwilligen Feuerwehr nach dem Grundstücke Rogwadoststraße No 27 gerufen, ohne indeß in Action treten zu müssen.

Im Thalia-Theater findet heute Abend abermals eine Aufführung des Zug- und Kassenstückes der Saison, der unverwundlich-n Operette „Madame Scherz“ statt.

Engelhardt. Bazar des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins. Nach einer Unterbrechung von 2 Jahren arrangirt das Hilfsomitee des Lodzer christlichen Wohltätigkeitsvereins unter freundlicher Mitwirkung der vier Dam.-n-Comites in den Tagen vom 5. bis 8. December cr. im Concert-hause einen Bazar, auf dessen erfarngemäß recht ansehnlichen Reinertrag die bedrängte Casse des Vereins auch diesmal große Hoffnungen setzt.

Es ist ein umfangreicher Apparat von opferfreudigen Damen und Herren aufgehoben worden, um das diesjährige Arrangement des Bazar's an Sehwürdigkeit und Bilschtheit den früheren gleich an die Seite zu stellen, ja durch originelle Decoration zu der größten Attraction der Saison zu gestalten, indem neben den gewohnten Verkaufstischen der vier Kommissionen, den Buffets und Weinlauben, der Post, Blumenzellen usw. usw. diesmal auch ein Glücksrad mit Ueber-

rauschungen speziell für unsere Kleinen, ein elektrisches Restaurant, Photographie und eine Pfandlotterie in größerem Maßstabe für das weitere Publikum stattfinden soll.

Es werden daher alle Bekannten, Freunde und Gönner des christlichen Wohlthätigkeitsvereins hiermit herzlich gebeten, die Bemühungen des Comitees und der geehrten Bezirks-Damen beim Einsammeln von Beiträgen für den Bazar und die Lotterie in der bekannten großherzigen Weise freundlichst zu unterstützen, damit die an den materiellen Ausfall des Bazar's geknüpften Hoffnungen in Erfüllung gehen.

Das von N. Kymmel in Riga herausgegebene Kursbuch für Rußland ist soeben erschienen und um den Preis von 60 Kop. käuflich zu haben. Das Kursbuch enthält die für den Winter 1903/1904 gültigen Fahrpläne, es hat wiederum Erweiterungen erfahren durch Aufnahme neuer Eisenbahnlinien und ferner durch das Verzeichnis des Beamtenbestandes der Verwaltungen der Eisenbahnen mit Angabe der Adressen. Dem trotz seiner fast 300 Seiten sehr handlichen Werke liegt eine Eisenbahn-Verkehrsliste zur besseren Orientierung bei.

Für die ausgezeichnete Akrobatentruppe Brunos fand am Mittwoch Abend im Circus Truzzi eine Benefizvorstellung statt, die leider so schlecht besetzt war, daß wohl kaum die Unkosten gedeckt waren. Die Benefizianten arbeiteten an ihrem Ehrenabend in 2 Rummern und erzielten, Dank ihrer sauberen und exakten Arbeit reichen Applaus. Der Drittgrößte der Truppe, ein noch junger Artist, hat das Zeug, sich zu einem eiskaligen Akrobaten auszubilden, in sich; er besitzt große Ausdauer, und Muskeln wie von Stahl, nur die Ruhe, das kalte Blut fehlen ihm noch. Weisheit erregte das komische Entree der Truppe „die fliegenden Hüte.“ Lebhaftes Interesse erweckten die Dressuren des Herrn Direktor's Gigetto Truzzi und das Auftreten des Schulleiters Herrn Freimann auf seinem vorzüglichen, in allen Gängen eingerichteten Pöngle „Eicheusch.“ Von den übrigen Nummern des reichhaltigen, aus drei Abtheilungen bestehenden Programms, seien nur noch die reizende Drahtseil-Equilibristin Mlle. Marietta, die musikalischen Clowns Geretti, sowie das phantastische Ballet „Der Frühling“ erwähnt.

Telegramme.

Rijew, 4. November. Im hiesigen Gefängniß kam ein Feuer zum Ausbruch, das bald gelöscht wurde. Ein Theil des Dachstuhl's ist abgebrannt.

Tiflis, 4. November. Die Bunden des Gebietschefs, Fürsten Solicin, hielten weiter in sehr befriedigender Weise. Weitere Bulletins werden nicht ausgegeben. Die drei Attentäter waren, wie schon erwähnt, Armenier aus der niederen Volksschicht und Ausländer.

Berlin, 4. November. Nach einer hier eingelaufenen telegraphischen Meldung des Kaiserlichen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika sind im Distrikt Warmbad Unruhen ausgebrochen, wobei Leutnant Tobst und Sergeant Snay gefallen sind und Reiter Aug. Schmidt verwundet wurde. Das Gouvernement hat Maßnahmen zur Unterdrückung der Unruhen getroffen.

Wiesbaden, 4. November. Aus Anlaß der Ankunft Ihrer Majestäten hat die Stadt Flaggen Schmuck angelegt. Wie zur Zeit der Festspiele im Frühjahr ziehen sich die Wilhelmstraße entlang mit Guirlanden umwundene Masten, welche Fahnen in deutschen, russischen und Wiesbadener Farben tragen. Vor dem königlichen Theater ist eine Ehrenparade und ein Laubengang errichtet. Der Kaiser Wilhelm traf um 1 Uhr 15 Minuten hier ein und begab sich, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, nach dem königlichen Schloß. Zum Empfange war auf dem Bahnhof der Minister des Innern Freisier von Hammerstein anwesend. Mit dem Kaiser Wilhelm trafen ein der Reichskanzler, die Herren des Hofes, sowie Generaladjutant von Pleffen und Oberstallmeister Graf v. Widel.

Wiesbaden, 4. November. Se. Majestät der Kaiser geruhte hier einzutreffen. Auf Befehl des Kaisers Wilhelm sind hier heute alle Schulen geschlossen. Das Wetter ist trübe und regnerisch.

Darmstadt, 4. November. Graf Bülow und Graf Lambsdorff, die während der Wiesbadener Kaiserbegegnung kaum Zeit und Gelegenheit zu eingehenden diplomatischen Verhandlungen finden werden, kommen am 5. November, voraussichtlich in Darmstadt zu einer Besprechung zusammen.

Heilbronn, 4. November. Von den beiden Inhabern der Heilbronner Nahrungsmittelfabrik Ditto u. Kaiser, deren Verhaftung unter dem Verdacht der Waaren- und Dokumentenfälschung dieser Tage erfolgte, wurde, laut „Frankf. Ztg.“, gestern nachmittag Ditto gegen eine Kaution von 50,000 Mark auf freien Fuß gesetzt.

Berlin, 4. November. Kaiser Wilhelm erhielt vom Sultan ein Handschreiben.

Wien, 4. November. Der Papst verlieh dem österreichischen Ministerpräsidenten von Körber das Großkreuz des Pius-Ordens.

Wien, 4. November. Nach Meldungen der Blätter haben bei einem gestrigen Straßenbahnzusammenstoße 15 Personen verhältnismäßig leichte Verletzungen erlitten. Mehrere Verletzte verließen den Ort des Zusammenstoßes, ohne ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Wien, 4. November. Die dem russischen und österreichischen Botschafter gestern überreichte Antwortnote des Sultans wird die beiden Mächte nicht befriedigen, weil die Pforte mit Gegenverschlüssen austritt, die keine Berücksichtigung finden werden.

Prag, 4. November. Die Witwe des durch die „fliegenden Blätter“ bekannten Zeichners Marold tödtete sich aus Noth durch Einathmung von Kohlendgasen.

Pest, 4. November. Nachdem die Unabhängigkeitspartei in der gestrigen Konferenz beschlossen, die Obstruktion einzustellen, wird in parlamentarischen Kreisen als feststehend angesehen, daß auch die Abriistung der obstruktionellen äußersten Linken unmittelbar bevorsteht, und daß sämtliche Oppositionsparteien auf Grundlage der Ungarischen Propositionen die Obstruktionen einstellen werden.

Pest, 4. November. Die Berichte über die gestrige Konferenz der Unabhängigkeitspartei stellen fest, daß in derselben eine friedliche Stimmung vorherrschte, obwohl ein Beschluß noch nicht gefaßt worden ist. Es wird gemeldet, Ministerpräsident Graf Tisza habe u. a. Erleichterungen bezüglich der Zahlung der Steuerrückstände zugesagt und eine Ausdehnung des Wahlrechts in Aussicht gestellt. Ferner habe er erklärt, daß an den Kasernen ungarische Inschriften angebracht werden würden. Eine Erklärung über die Majestätsrechte wird, wie es heißt, im Abgeordnetenhaus nicht abgegeben werden, da die Opposition dieser Erklärung eine präjudizierende Wirkung zuschreibt. Die Kossuthpartei werde angesichts dieser Haltung der Regierung ihre Kampfstellung aufgeben, einen Beschluß hierüber jedoch erst nach der Programmklärung des Ministerpräsidenten fassen.

Aggram, 4. November. Gestern wurden hier ungarnefeindliche Demonstrationen veranstaltet.

Paris, 4. November. Heute vormittag neun Uhr sind die Kapuziner des Klosters in der Rue de la Santé behördlich aus ihrem Kloster entfernt worden. Die Polizei mußte nach einander sämtliche Thüren gewaltsam öffnen. Sie fand die Kapuziner in der Kapelle versammelt, wo ein Vater eine Protestkundgebung verlas. Die Polizeigagenten mußten jedem Vater die Hand auf die Schulter legen, ehe die Kapuziner das Kloster verließen. Dann jedoch entfernten sie sich, ohne Widerstand zu leisten. Vor dem Kloster hatten sich eine größere Anzahl Personen eingefunden, die Rufe in verschiedenem Sinne ausstießen. Ein Zwischenfall ist nicht zu verzeichnen.

Paris, 4. November. Die Revision des Dreyfuß-Prozesses scheint dennoch zu Stande zu kommen. Dreyfuß wurde vom Kriegsminister ersucht, in Paris zu verbleiben.

Paris, 4. November. Der Humbert-Prozess wird morgen im Cassationshof zur Verhandlung kommen. Die Revisionsklage wird jedenfalls abgewiesen werden.

Paris, 4. November. Der König von Griechenland wird hier einige Tage verweilen und begiebt sich dann nach Wien.

London, 4. November. Aus japanischer Quelle kommen Meldungen über ein neues ruf-

fisches Unternehmen in der koreanischen Provinz Sischuan. Es handelt sich um die Ausbeutung von Steinkohlenlagern. In Tschempulpo trafen 66 Maschinen ein, die zur Mündung des Tatonglang geschafft wurden. Die bezügliche Konzession ertheilte die koreanische Regierung einem französischen Ingenieur unter der Bedingung, daß sie 5000 Yen für je 30,000 Tonnen gewonnener Kohle erhalte.

London, 4. November. Heute Mittag fand hier abermals ein politischer Mord statt. Zwei Mitglieder des hiesigen armenischen Comitees sind auf der Straße erschossen worden. Die Namen der beiden getödteten Armenier sind Grigorjan und Schmicjan. Ein dritter Armenier, Namens Karapetjan, ist unversehrt davongelommen. Der Mörder floh, geriet jedoch in eine Sackgasse, wo er keinen Ausweg finden konnte und richtete zwei Schüsse gegen sich selbst.

London, 4. November. Die „Times“ melden aus Schanghai von gestern: Der Peking Korrespondent der führenden chinesischen Zeitung in Schanghai telegraphiert, Tschangschilung und Yaanschilung seien heute in einer Audienz energisch beim Throne dafür eingetreten, sich an Japan anzuschließen und den Angriffen Rußlands entgegenzutreten.

London, 4. November. Wie bereits am Sonnabend gemeldet wurde, zerstörte ein Erdbeben die Stadt Tuschij in Persien. Nach einer Meldung der „Daily Mail“ aus Stmla sollen 350 Personen das Leben eingebüßt haben.

London, 4. November. Es hat sich herausgestellt, daß der Mann, der den heutigen Doppelmord ausführte, auch den Armenier „Ea“ gouni erschossen hat.

Mailand, 4. November. Der Fluß Piave im Venetianischen überschwammte mit einer 8 Meter hohen Wassermasse 30 Quadratkilometer Ackerland und zahlreiche Dörfer. Viel Vieh ist ertrunken, zahlreiche Häuser eingestürzt. Bisher wurden 4 Tode festgestellt.

Madrid, 4. November. Nach Meldungen aus Bilbao hat sich die Lage dort zwar gebessert, jedoch nicht in dem Maße, wie von amtlicher Seite behauptet wird.

Der Belagerungszustand soll indessen noch vor den Gemeinderathswahlen aufgehoben werden.

Sofia, 4. November. Die Regierung ist mit dem Wahlergebnisse sehr zufrieden.

Belgrad, 4. November. Die Wolgaskama-Bank hat sich mit ihren Ansprüchen auf den Nachlaß des ermordeten Königs Alexander und der Königin Draga nicht nach Belgrad, sondern mit der Forderung von 3 1/2 Millionen Francs direkt an den Sirkanten gewandt, dessen Name geheim gehalten wird.

Washington, 4. November. Ein Schneider, Namens Lewis-Bronstein aus Brooklyn, suchte eine Begegnung mit dem Präsidenten Roosevelt. Bei seiner Verhaftung wurde ihm ein geladener Revolver abgenommen.

Peking, 4. November. An dem Staatsrath, der heute auf Veranlassung des Kaisers im Sommerpalast abgehalten wurde, um über die Gefangennahme des Laxarengenerals von Mukden, Tscheng, und die durch die Beizung Mukdens geschaffene Lage zu berathen, nahmen außer dem Vizel.ig Yuanshikai von Tschili, der vom Kaiser eiligst nach Peking geladen worden war, alle Großräthe theil. Yuanshikai, dessen militärische Jurisdiktion sich über die halbe Provinz Schengling erstreckt, lehnte jede Verantwortlichkeit ab. Der Präsident des Auswärtigen Amtes, Ping Tsching, und der Großsekretär Wangwenschao waren abwesend. Sie schützten Krankheit vor, es ist indessen allgemein bekannt, daß sie sich durchaus wohl befinden. Das Ergebnis des Kabinettraths ist unbekannt.

Angelommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Hoffmann aus Ortmold — Swerjn aus Tomoschow — Ledgetyda aus Wien — Bernhard aus Petersburg — Dubbers aus Bremen — Blumenfeld aus Berlin — Rothhaus aus Remscheid — Schnapel aus Remberg.

Hotel Manneuffel. Herren: Pelzer und Magurek aus Warschau — Perrenond aus Neuchatel — Jörza aus Wien — Bojemski aus Kieles — Geisler aus Dresden — Schwarz aus Berlin.

Hotel de Pologne. Herren: Maciejewski, Kuczewski, Gschowicz, Ado. Spring, Neufeld, Heller, Zawadzki, Wojciechowski, Zuckerman, Prof. Zebarnowski, Kohn und Bary, sämmtlich aus Warschau — Tiesz aus Radom — Frau Budzinska aus Szegypolnra.

Todtenliste.

- Else Groß, 6 Jahr 11 Monate, Fab., Pfeiserstr. Nr. 26. Olga Eirlich, 5 Jahr, Alexanderstr. Nr. 98. Ludwig Arweller, 50 Jahr, Petrioustr. Nr. 223. Lucie Selma Scherch, 9 Monate, Radwanstraße Nr. 21. Wilhelm Spielmann, 74 Jahr, Widjaska Nr. 123. Ulrika Ernestine Kuttel geb. Schlad, 86 Jahr, Scheiblers Ring Nr. 8. Chistine Eijowek, 19 Jahr, Rothes Kreuz, Marganna Mielczarek, 68 Jahr, Dremnowska Nr. 27. Szymon Mikolajczyk, 41 Jahr, Bzjanska Nr. 70. Karol Müller, 3 Monate, Alexanderstr. Nr. 25. Jozefa Spizowska, 70 Jahr, Szkolna Nr. 13. Baclaw Kukula, 5 1/2 Jahr, Myriarek Nr. 42. Tomasz Macielkowski, 1 Jahr, Alnstr. Nr. 15. Stanislaw Ignacjak, 2 1/2 Jahr, Alexanderstr. Nr. 40. Antoni Klawowski, 42 Jahr. Josef Schablewski, 17 Jahr.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Fanny Müller aus Kamence-Podolsk — Fuchs aus Dorfa — Szefar aus Niesjawa — Salomon Schulmann aus Lepel.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

Die Staatsbank verkauft:

Tratten: auf London auf 3 Monate zu 93,70 für 10 Pfli. auf Berlin auf 3 Monate zu 45,92 1/2 für 100 Mark. auf Paris auf 3 Monate zu 37,35 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,85 für 100 Holl. Gulden.

Cheks: auf London zu 94,60 für 10 Pfli. auf Berlin zu 46,30 für 100 Mark. auf Paris zu 37,62 1/2 für 100 Francs. auf Amsterdam zu 78,45 für 100 Holl. Guld. auf Wien zu 39,55 für 100 österr. Kronen. auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbilletts auf Goldmünze um in unbeschränkter Summe (1 Mol. — 1/16 Imperial, enthält 17,424 Doli Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von der Bank angenommen: Imperiale aus den Jahren 1886

— 1896 zu 15 R. — R. Halbsimperiale aus den Jahren 1886 — 1896 . . . 7 . . . 50 .

Imperiale und Halbsimperiale noch früherer Jahre, desgleichen Dulaten — nach dem Werthe des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Gebühren für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze — 5 Abl. 05 Kop. und 1 Doli — 5 Kop. (abgerundet).

Coursbericht.

Berlin, den 5. November 1903. 100 = Rubel 216 M. — Ultimo = M. 216 —

Warschau, den 5. November 1903. Berlin . . . . . 46 30 London . . . . . 9 47 Paris . . . . . 27 70 Wien . . . . . 32 65

# Auf falscher Bahn.

Roman von Elisabeth Halden.

(19. Fortsetzung.)

Der Arzt hörte sie mit Erstaunen an, dann sagte er nach einer Pause mild und schonend: Wir müssen die Vergangenheit im Licht der klaren Einsicht, das uns die Gegenwart gewährt, betrachten. Das erspart die Reue und gibt den Frieden. Stolz sind wir treue Freunde, und ich bin überzeugt, als solche können wir einander viel sein, während sich jenes erbere Gefühl, das uns früher zueinander führte, als trügerisches Irlicht erwiesen haben würde.

Sie sah ihn mit einem so entsetzten Ausdruck an, daß ihn eine Ahnung der Wahrheit ergriß und er schnell fortfuhr: Lassen wir die Vergangenheit ruhen, Frau Gräfin, und ergeben wir uns in die Fügungen der Vorbestimmung. Ich habe in meinem Beruf Befriedigung gefunden, vor Ihnen liegt eine andere Zukunft. Sie sind jung und durch alles berechtigt, auf eine zweite Blüte in Ihrem Dasein zu hoffen!

Eronie stieß einen Seufzer der Erleichterung aus, und ihre Miene erhellte sich. Sie glaubte sie zu verstehen. Dr. Münchow's Stolz war verletzt, er empfand eine eifersüchtige Anwandlung gegen den Fürsten, den er für den begünstigten Bewerber hielt. Das durfte nicht sein. Sie durfte kein Mißverständnis trennend zwischen sie treten, lieber wollte sie jedes Opfer bringen. Er sollte ihr Herz unverhüllt sehen, und müßte sie sich bis in den Staub vor ihm erniedrigen; kein Preis war ihr zu hoch, wenn sie nur ihr Ziel erreichte.

Diese zweite Blüte — wird sie mir werden? fragte sie in bebender Erregung. Ich vermag nur einmal zu lieben, und wenn ich mich damals selbst täuschte, so erkannte ich nur zu bald meinen Irrthum und mußte nun diesen furchtbaren Folgen auf mich nehmen. Sie weiß ich, wo mein Glück zu finden ist. O, stände es doch vor meiner Thür, wie wollte ich ihm jubelnd Einlaß gewähren, wie würde all das, was jetzt im Todeschlummer in meiner Brust ruht, zu neuem, heißem Leben erwachen, wie wollte ich es begrüßen und nur einen Daseinszweck anerkennen in völliger Hingabe von Leib und Seele, um zu beglücken und beglückt zu werden.

Sie hatte sich erhoben und stand da, von glühender Leidenschaft bewegt, die Augen schimmerten in feuchtem Glanz, mit wogendem Aufschwung, halb geöffneten Lippen und strackte ihm wie in sehnsüchtiger Erwartung die Arme entgegen. Es bedurfte nur eines Wortes, und sie sank an seine Brust, um sich ihm willenlos zu ergeben zu geben.

Auch Dr. Münchow hatte sich erhoben; er sah die Schönheit des jungen Weibes, aber sie rührte ihn nicht; er empfand den brüderlichen Zauber, der von ihr ausging, aber er erlag ihm nicht; halb im Mitleid, halb im Schreck blickte er auf die Gräfin. Wie konnte er sie nur erwecken aus diesem Rausche, der sie ergriffen hatte, sie aus der Kaserne einer schrankenlosen Leidenschaft zur Mäßigung und Selbstbeherrschung zurückzuführen?

Eronie stand noch immer vor ihm, aber nicht mehr in der Verzückung, mit der sie den Moment des Glücks erwartete, sondern von wohlthätigem Entschluß erfüllt, denn ein Blick auf den geliebten Mann sagte ihr alles; sie stieß einen Schrei aus und suchte wartend nach einer Stütze.

Da bot sich ihr eine starke Hand; einen Augenblick ruhte ihr Kopf an seiner Brust und sie schloß die Augen wie in selbiger Erwartung; aber er ließ sie aus seinen Armen in einem Sessel gleiten, und während sie brennende Scham und schneidendes Weh durchwühlten, vernahm sie seine ruhige Stimme, diesmal mit zornigem Schmerz:

Sie sind krank, Frau Gräfin, unser Gespräch hat Sie zu sehr erregt, und Ihre erschütterten Nerven haben die Herrschaft über Sie gewonnen. Ruhe und Einsamkeit sind die besten Heilmittel für Sie. Gestatten Sie mir, mich zu entziehen, und verzeihen Sie, daß ich alte Erinnerungen in Ihnen wachrief, die Sie überwältigten.

Wie kalt, wie fremd klangen seine Worte. Ein jedes traf wie ein Peitschenhieb. Umsonst hatte sie sich gedemüthigt, vergebens hatte sie gethan, was kein Weib ungestraft durfte, wofür

sie nur glühende Liebe oder Verachtung ernten konnte, wie sie diesen Manne jetzt haßte, wie sie danach lechzte, sich an ihm zu rächen!

Noch lag sie regungslos, mit geschlossenen Augen da, die Hände krampfhaft geballt, während Thränen der Wuth und der Scham sich brennend unter ihren Wimpern hervorstießen. Dr. Münchow fühlte mitleidiges Erbarmen mit ihr und verwelte noch, nicht wissend, ob es grausam sei, sie jetzt zu verlassen.

Kann ich etwas für Sie thun? Sie sind unwohl, Sie leiden, sagte er mit theilnehmender Besorgniß.

Die Gräfin winkte ihn hinweg. Sehen Sie, ich kann Ihren Anblick nicht ertragen, wir sind für immer geschieden.

Er entfernte sich ohne ein weiteres Wort, denn er gab ihr recht: sie waren für immer geschieden, und er würde dieses Haus nicht wieder betreten.

Als Sophie längere Zeit danach in den Salon kam, fand sie ihre Herrin in einem furchtbar erregten Zustande; sie weinte, sie lachte, sie rang die Hände, sie schritt ruhelos auf und nieder, dann warf sie sich in einen Sessel und kämpfte sichlich mit einer Ohnmacht.

Um Gottes willen, was ist Ihnen, Frau Gräfin? rief das treue Mädchen aus. Sie sind krank, sehr krank, es muß sogleich zum Arzt geschickt werden.

Die Gräfin raffte sich auf. Auf keinen Fall, was auch geschehen mag, will ich einen Arzt, gebot sie. Es handelt sich bei mir um eine heftige Nervenkrise, die vorübergehen wird. Ich kenne das. Diese Aerzte haben dafür kein Verständniß, und während sie mit heuchlerischer Theilnahme Ihren Beistand leisten, verspotten sie heimlich unsere Schwachheit.

Dann will ich wenigstens Schwester Erika rufen, sagte Sophie.

„Ebensowenig,“ befahl die Gräfin. Ich brauche Ruhe und Stille und will allein sein. Ich will niemand sehen, niemand sprechen, dich ausgenommen.“

Sophie drang in ihre Gebieterin, sich niederzulegen, und diese begab sich in ihr Schlafzimmer und vertauschte ihre Kleidung gegen ein Morgenkleid, aber sie war nicht zu bewegen, sich auf dem Ruhebett auszustrecken, sondern wanderte rastlos umher bis zum frühen Morgen, und wenn sich Sophie an der Thür zeigte, winkte sie ihr mit herrischer Geberde, sich zurückzuziehen.

„Verstümmelt! Verachtet!“ murmelte sie vor sich hin, und um diese beiden Worte schien sich ihr ganzes Denken und Fühlen zu drehen, bis eine neue Vorstellung ihr Gehirn durchzuckte. „Nein, verdrängt!“ schrie sie auf, und ein glühender Haß gegen Erika erwachte in ihr.

Wie hätte dieser Mann ihren Reizen so widerstehen können, wenn ihn nicht dieses bleiche Mädchen in ihre Netze gezogen hätte! Ihr erster Antrieb war, Erika aus dem Hause zu jagen; doch dann besann sie sich eines andern. Sollte es nicht möglich sein, die Vereinigung dieser beiden zu hintertreiben? Wenn Erika einen ähnlichen Schmerz erleben könnte wie sie selbst! Deshalb durfte sie nicht fort, gerade in ihrem Hause war sie für Dr. Münchow unerreichbar. Sie grübelte und sann, und nur das eine Verlangen nach Rache beherrschte sie.

Endlich fand sie für einige Stunden Schlaf. Sie verließ ihr Zimmer jedoch nicht, und im Hause hieß es, die Gräfin leide an einer heftigen Migräne. Erika fand so wenig Einlaß wie Wolf, was dem Kleinen nicht unlieb war; denn er kannte die schlechte Stimmung der Mama, wenn sie lebend war.

Erika saß am Fenster, mit einer Handarbeit beschäftigt, und Dr. Mandolph, der seinen kleinen Patienten besuchen wollte, holte sich einen Stuhl herbei und setzte sich zu ihr, so daß er Wolf beobachten

sehen nach dem neuesten chemischen System geordnet u. reparirt in der **Gesellschaft für die Kunst der Restauration**, **Erstclassen-Straße 54, Hofstr. 16, Partee.**

**Bardinen, Epiben, Schwalb und Schleiter**

**Horläufige Anzeige.**

**Muscedine**

**Madame Chery.**

**Madame Chery.**

**Madame Chery.**

**Madame Chery.**

**Madame Chery.**

**Madame Chery.**

**Dr. Krotowski**

**Dr. S. Lewkowitz.**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Dr. Krotowski**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**



## Concert-Saal

**Artistische Maskerade.**

**Artistische Maskerade.**

**Helenehof. Familien-Variete.**

**Große Vorstellung.**

**Hedy Luriez**

**Elisa Byron**

**Max Walker**

**Mota Bährwald**

**Milode La Rosa**

**A. B. K. O. N.**

**Josef Zaidowski**

**Einziger Maskenball**

**Circus Gebrüder Truzzi.**

**Große außergewöhnliche Vorstellung.**

**Maholen I. in Ägypten.**

**2 große Vorstellungen**



# HAVRE-TINTE

der Firma **DOBOSC** in **HAVRE**.



**BESTE COPIERTINTE DER NEUZEIT.**

Selbst nach 2 Monaten noch copierfähig.

Zu haben bei der Graphischen Anstalt **R. RESIGER** LODZ, Neue Promenadenstr. 39.

## Clichés

für Kataloge und Inserate  
in wirkungsvoller Ausführung liefert:  
Die  
**Chemigraphie u. Stereotypie**  
von  
**Alfred Zoner**

Warschau, Chmielna 26.  
Druckfertige Clichés, Ornamente etc. etc.  
in grosser Auswahl.  
In Lodz Annahme der Bestellungen in der Exp. d. Blattes,  
Dzielnia 13.

### Dr. S. Kantor

Spezialist für Haut-, Geschlechts- u. venerische Krankheiten.  
Krötka-Strasse Nr. 4.  
Sprechstunden täglich von 8-2 und von 6-9 Uhr Abends, für Damen von 5-6 Uhr Nachmittags.

Ein  
**großes Thor,**  
in gutem Zustande befindlich, sowie ein eisernes Fenstergitter sind preiswerth zu verkaufen. Adresse in d. Exp. d. Blatt.

### Umzüge, Verpackung und Aufbewahrung

von Möbeln, wie Expedirung per Bahn mit verdeckten und offenen Federrollwagen, unter persönlicher Aufsicht übernimmt

**M. Lentz,**  
Wibizewska-Str. 77

### Die Schule Thomas,

Andrzeja-Strasse Nr. 11,  
beschäftigt sich speciell mit dem Vorbereiten der Schüler für Examinas. In der Schule werden Abendcurse für Erwachsene u. Correctur erhalten. Auf den Kursen kann man sich f. alle Lehrgegenstände oder nur für einige derselben einschreiben. Die Kanzlei ist bis 9 Uhr Abends geöffnet.

Das  
**photographische Atelier**  
von  
Petrikauer-Str. Nr. 166. **F. STOLARSKI,** Petrikauer-Str. Nr. 166.  
ist täglich von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags geöffnet.

—•• Mäßige Preise. ••—

### Gegen Gonorrhoe

Erkrankungen der Harnblase und der Nieren  
**Locher's Natineon**  
Pflanzengeträuch zum inneren Gebrauche.  
Zu haben in Apotheken und Apothekermagazinen. Hauptdepot bei **C. J. Jürgens,** Moskau, Bolshonka.



**Underwood**

Lager Optischer und chirurgischer Artikel Schreibmaschinen

**Unterwood und Hammond**

und die besten, dauerhaftesten und für hiesige Verhältnisse am geeignetsten, weil man den leichten in allen Sprachen schreiben kann. Photographische Apparate, Glockenleitungen und Telephon-Anlagen werden zu billigen Preisen gemacht bei


### Die höchsten Preise

zahlt beim Ankauf von  
**Gold, Silber u. Edelsteinen**  
das Juwelier-Geschäft von  
**Moritz Gutentag.**


Neuer Ring Nr. 3.  
Neuer Ring Nr. 3.

### Richard Lüders

Görlitz u. Berlin NW 7.  
Patentanwalts-Bureau.



**A. Diering**  
Optiker.  
Petrikauer Strasse 87.



### Hölzerne Klopfsmaschinen,

in gutem Zustande befindlich, sind preiswerth zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Zurückgekehrt  
vom Auslande, erlaube ich wiederum Unterricht im  
**Violoncellospiel**  
**S. Ad. Teschner**  
Dla-Str. Nr. 15 B. 7.

### Eine kleine Garnitur,

bestehend aus einem Sopha, zwei Sesseln, einem Tisch, sowie zwei Schränke sind billig abzugeben. Wo? sagt die Exp. d. Blatt 8

### R. Saurer,

Bahnarzt,  
ist täglich wieder selbst zu sprechen.  
**Petrikauer-Str. 12.**  
**Eingang Poludniowa**

Besten Medizinalwein



Nur echt mit dieser Marke.

# Cur - Cognac und Cur - Weine.

Direkt importirt:  
**Cognac der Firma Bouteleau & Co.**

seines hohen Werthes, der feinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten á 12 Flaschen Engros- Preise  
Ferner **Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische,** französische und spanische **Weine.**  
**Champagner:** Böderer, Mumm, Pommery, Heidseck, Rum, Liqueure, englischen Porter in Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch **Krimer-** rothe und weisse Tischweine und vorzüglichen leichten Bowlen-Wein. —  
Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

## A. TRAUTWEIN,

Petrikauer-Strasse 73.      Telephon-Verbindung

**Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.**

**Alteingeführtes Moskauer Agentur- u. Commissions-Geschäft,**  
welches großes Lager bereits unterhält, sucht  
**Vertretungen**  
mit Commissionlager für Moskau und die Provinz in der  
**Surzwaarenbranche.** Kleineren Fabrikanten können Vor-  
schüsse gewährt werden. Offerten bitten an die **Central-Annoncen**  
**Expedit. S. und E. Metzger u. Co. Moskau, sub. Lit. „R. W.“**  
zu richten.

**Textil-Vertretung für Moskau.**

Erste Moskauer Firma, welche seit Jahren die Niederlage einer der renommiertesten inländischen Feintuchfabriken hat und bei Prima-Kundschaft bestens eingeführt ist, sucht Vertretung leistungsfähiger Textilfabriken zu übernehmen.  
Best. Angebote erbeten an: **Московский Главный Почтамть Комм. ящик № 597.**

**Eine Wohnzimmer-Einrichtung**

ist billig zu verkaufen. Näheres in der Exp. dieses Blattes

**P. JASIONOWSKI, Juwelier, Petrikauerstrasse 69,**  
empfeht alle in das Juwelierfach schlagenden Erzeugnisse, sowie eine reiche Auswahl von Uhren und übernimmt Reparaturen und Bestellungen.

**Neu! Neu! Neu!**

**BLOCK-CHOKOLADE.**

Verkauf direkt vom Block.  
Das Pfund hell oder dunkel Rbl. 1 und 50 Kop.  
**OSKAR GUHL,** Petrikauerstr. 17 und Zawadzkastr. 12.

Lódzka chemiczna pralnia i farbiarnia garderoby mekkiej, damskiej i dziecięcej oraz bielizny  
**Władysław Ulatowski**  
Lódz ulica Widzewska № 29, tamże także znajduje się Zakład  
**Krawiecko-Reperacyjny**  
Pracownia się wszelką reparaacją bielizny za nader przystępną ceną.  
N. B. Wszystkie usługi wykonywane są terminowo i punktualnie na czas umówionych po cenach niskich.

Die Lodzer chemische Waschanstalt und Färberei für Herren-, Damen und Kinder-Garderoben  
von  
**Władysław Ulatowski**  
Lodz, Widzewskastr. Nr. 29, daselbst befindet sich auch  
**Schneider-Reperateur-Anstalt**  
Alle Bestellungen und Wäscherparaturen werden schnell sauber und billig ausgeführt.

**Die Eisen- u. Galanteriewaaren-Handlung**  
**T. Bronk,**  
Petrikauer-Strasse 14  
empfeht in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurffüller, Stahl- und Messingplättchen, ameriz. Wringmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima-Verteuge für Tischler, Schlosser u. s. w.  
Petrikauer-Strasse 14  
empfeht in großer Auswahl: Wiener Regulier-Füllöfen, Samoware, Kaffeemaschinen, inländische und Solinger Tischmesser, Fleischmesser, Scheeren, Fleischhackmaschinen, Wurffüller, Stahl- und Messingplättchen, ameriz. Wringmaschinen, Eischränke, Ofenvorwärmer, Tisch- und Decimalwaagen, Messerputzmaschinen, emailliertes Küchengeräth, sowie Prima-Verteuge für Tischler, Schlosser u. s. w.

**Wichtig für die Herren Fabrik- und Haus-Besitzer!**

Isolationen von:  
Wasserreservoirs  
Wasserleitungsrohren  
Dampf-Kesseln  
Dampfleitungsrohren

mit:  
Korkmaterial  
Asbestolit oder  
Kieselgurit,  
entsprechend den Bestimmungen zur Erlangung einer 25% Ermässigung der Feuer-Assekuranz-Prämie, übernimmt und führt prompt und möglichst billig aus  
**A. O. Teschich,**  
Asphalt-Dachpappen-Fabrik, Widzewska № 64.  
Kostenanschläge gratis!

**Belwaarengeschäfte**  
— von —  
**LEISOR BROMBERG**  
Warschau **Nalewki-Str. 32.** Lodz, **Petrikauer-Str. 17.**  
Meine langjährig existirenden Geschäfte in Warschau, Nalewki-Str. 32 sowie in Lodz, Petrikauer Str. 17, im Hotel Gamba g. sind mit einer großen Auswahl von **Blamen, einzelnen Fellen** zu absolut ermäßigten Preisen versehen — Bestellungen jeglicher Art werden prompt und mit größter Pünktlichkeit ausgeführt. — NB. Erlaube mir auf meine Firma **Leisor Bromberg** ganz ergebenst aufmerksam zu machen.

**! Zur Saison! !**  
empfeht dem geehrten Publikum  
das seit 1890 existirende  
**Gummi-Waaren-Geschäft**  
— von —  
**B. N. MIRTENBAUM,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 33  
**St. Petersburger GUMMI Galoschen**  
**St. Petersburger mechanische Schuhwaaren**  
**Wasserdichte Englische Stoffmäntel**  
**Gummi-Mäntel für Kutscher**  
**Plaids und Pferddecke**  
**Winter-Handschuhe auf Pelz u. Flanell**  
für Damen, Herren, Kinder und Kutscher  
**Wasserdichte Wagen-Decken (Bresente)**  
**Hauschuhe für Damen, Herren u. Kinder**  
**LINOLEUM in Stück, Teppiche u. Läufer**  
**Wachstuch: Inländische und Ausländische Fabrikate.**  
**Reise-Utensilien.**

**Lodzer Freiwillige Feuerwehr.**  
Sonntag, den 8. November a. c. um 7 Uhr Morgens  
**„Uebung“**  
des 2. und 4. Zuges im Requisitionshause derselben Züge.  
Montag, den 9. November a. c. 7 Uhr Abends  
**„Signal-Uebung“**  
des 1. und 3. Zuges im Requisitionshause des 3. Zuges.  
**Das Kommando.**

**Dr. Schindler-Barnay's**  
„Marienbader Reductions-Pillen“  
gegen  
**Fettleibigkeit**  
u. als ausgezeichnetes Abführmittel.  
nurecht in rothen Schachteln.  
Gebrauchsanweisungen in russ., franz. und deutscher Sprache.  
Verkauf in allen besseren Apotheken und Droguenhandlungen.

Wer bei einem  
**tüchtigen Fachmann**  
künstlichen Gesangsunterricht nehmen will, der beliebe seine Adresse unter N. 190 in der Exp. dieses Blattes niederzulegen.

**A. TRAUTWEIN,**  
Petrikauerstr. 73, vis-à-vis d. Conditorei d. Hrn. Kosakowski.  
**Thee-Niederl. d. Firma Wogau & Co., Moskau**  
**Wein-, Colonialwaaren- u. Delikatessen-Handl.**  
empfeht  
stets frisch gebranntes  
**Kaffee**  
von 65 Kop. bis 1 Rbl. 20 Kop. pro Pfund.

**Eine Möbelgarnitur**  
zwei Spiegel, Säulen etc. etc. sind billig abzugeben. Näheres in der Exp. dieses Blattes.

**Молодой человекъ,**  
холостой, способный, изъ весьма порядочной семьи, который служить 3 года въ известномъ коммисіонномъ домѣ, въ качествѣ конторщика, ИЩЕТЪ ПОДХОДЯЩЮЮ ДОЛЖНОСТЬ здѣсь или на выѣздѣ. Особенно желалъ бы получить мѣсто вояжера у фабриканта. Знаетъ хорошо весь Кавказъ, Закаспійскій край и немного Крымъ. Владѣетъ прекрасно русскимъ и древне-еврейскимъ языками. Рекомендациі имѣетъ самыя лучшія.  
Адресъ: Константиновская ул. № 6 кв. Юсипевича „Южанину“.